

Die Nase des Grosspapa's

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **162 (1883)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Nase des Großpapa's.



Gretel: Großpapa, woher hast du denn die vielen Haare in der Nase?

Großvater: Du Narrchen, die hat der liebe Gott mir hineingemacht.

Gretel: Großpapa, das ist aber recht häßlich vom lieben Gott. Mutterchen sagt doch immer, man soll ja nichts in die Nase thun!

Pädagogisches.

Der Schulmeister von Trautenau hatte zweien Sprüche im Brauch, die er den Eltern sagte, wenn sie ihm ein Kind in die Schule brachten. Erstlich sagte er: „Allein kann ich nicht ziehen; ihr müßt mitziehen.“ Zweitens: Und wenn ihr mitziehet, so müßt ihr nicht rückwärts wollen, während ich vorwärts will.“ So nun der Vater sein Hänselein und die Mutter ihr Gretli recht herausstrich, pflegte er wohl einen dritten Spruch beizusetzen: „Lieber ungezogen Kind, als verzogen Kind!“ und erzählte dazu als Exempel: Ich habe einen trefflichen Lautenisten gekannt, der zu sagen pflegte: Wenn ich einen Schüler bekomme, der nichts auf der Laute kann, so fordere ich 5 Gulden Lehrgeld; bekomme aber einen, der schon etwas kann, so verlange ich 10 fl.“ Und wenn ich ihn fragte, warum er das thäte, so sprach er: Fünf verlange ich für das, was ich ihn lehren, u. 5 für das, was ich ihm abgewöhnen muß.

Die Jugendzeit, e schöne Zyt!

Die liebe Chinder juchz-n-eis
Und mache zum ne Spiel e Kreis.
Bald sy sie dört, bald sy sie hie,
Bald drohle sie, bald gumpe sie
Und maches vielleicht numme z'guet
Vor luter Freud und Uebermueth.

Sogar das Mäetti, alt und schwach,
Vergißt darob sjs Weh und Ach,
Wird wieder jung und vor sym Blick
Steit lebhaft no sjs Kinderglück
Mit allne Freude, allem G'spaß,
Und unvermerkt sy d' Auge naß.

O schöni Zyt, wenn's Morgeroth
So hell am blaue Himmel stobt,
Wenn jede Licht- und Sunnestrahl
So freundlich schynt uff Berg und Thal,
Und nie i 's heiter Chinderg'müeth
E trüebi Nebelwulche zieht!

„O schöni Zyt! O schöni Zyt!
Wie bißch du doch vo hie so wyl!“
So tönt's us mängem Menschenherz;
Im Alter, voller Gram und Schmerz.
Ihr liebe Chinder, denket dra,
Daß einisch Alles ändre cha!

F. B.



Armes Käzchen! Bist gebissen von des Nachbars
bösem Hund!
Aber schrei nicht, denn ich pfleg' dich, bis du wieder
bist gesund.